

Carmen CARDELLE DE HARTMANN, *The textual transmission of the Mozarabic Chronicle of 754, Early Medieval Europe* 8 (1999) S. 13–29, steuert nach einleitenden Bemerkungen zur frühen iberischen Chronistik wichtige neue Aspekte zur hsl. Überlieferung des in MGH Auct. ant. 11, S. 323–369 und danach noch mehrfach edierten Werkes bei. Darüberhinaus kommt aber auch die Rezeption in anderen Chroniken zu ihrem Recht. Es ergibt sich aus alledem, daß Cordoba, Toledo und Coimbra Knotenpunkte der ma. Überlieferung darstellten und sich die vorhandenen Textzeugen in ein relativ gesichertes Stemma einordnen lassen.

H. S.

Fernando GONZÁLEZ MUÑOZ, *La Chronica gothorum pseudo-isidoriana* (ms. Paris BN 6113). Edición crítica, traducción y estudio (Biblioteca Filológica 6) Coruña 2000, Toxosoutos, 199 S., ISBN 84-89129-47-9, ESP 1538. – Die *Chronica pseudo-isidoriana* ist ein rätselhafter Text, der in einer einzigen Hs. überliefert ist. Sie beinhaltet eine geographische Beschreibung der Hispania, einen Umriss römischer Geschichte, eine kurze Geschichte des Westgotenreichs von Toledo und eine Darstellung des arabischen Einfalls mit der Anfangszeit arabischer Herrschaft. Inhaltlich bietet die *Chronica* wenig Neues, sie ist aber ein wertvolles Zeugnis für die Rezeption und den Umlauf lateinischer Geschichtswerke im ma. Spanien (vor allem im muslimischen Teil) und für die Entstehung einer nationalen, auf die Hispania bezogenen Geschichtsschreibung. Deshalb wurden nach der Erstedition durch Mommsen (MGH Auct. ant. 11 S. 378–388) die Fragen nach Autor, Quellenbenutzung und Entstehungszeit heftig diskutiert. Diese Fragen sind umso schwerer zu klären, als der Vf. der *Chronica* offensichtlich arabische Quellen benutzt hat, die z. T. gar nicht oder nur in Übersetzung erhalten sind. Der Hg. liefert in seiner Einführung eine erfreulich klare Darstellung der Diskussion, eine ausführliche Darlegung und Prüfung der Indizien und eine kritische Bewertung. Er untermauert mit sprachlichen Belegen die Datierung der *Chronica* Ende des 12. oder Anfang des 13. Jh. und formuliert die Hypothese, wir könnten es hier mit einer Gemeinschaftsarbeit zu tun haben, in der ein Kenner des Arabischen eine arabische Quelle (wohl, so der Hg., die Chronik des al-Râzî) übersetzt, während ein zweiter Autor die Übersetzung redigiert und neue Daten aus lateinischen Quellen hinzugefügt hat. Wie der Hg. verdeutlicht, handelt es sich jedoch nicht um eine bloße Übersetzungsarbeit. Der Autor hat das Material durchaus verändert und seiner eigenen Sicht der Geschichte angepaßt. – Den Großteil der geschichtlichen Informationen bezieht der Autor aus seiner arabischen Quelle, die wiederum ältere lateinische Quellen benutzt hat. Dieser „arabische Filter“ bewirkt, daß die meisten Namen seltsam verformt erscheinen, was die Unterscheidung zwischen Schreiberfehlern und ursprünglichen Formen besonders schwierig macht. Der Hg. hat sich für eine diplomatische Edition der Hs. entschieden. Alle ergänzten Buchstaben erscheinen kursiv, bei den wenigen Korrekturen und Konjekturen werden die Lesarten der Hs. im Apparat angegeben. Einige Korrekturvorschläge werden nur im Apparat angeboten. Der Hg. hat seinen Text mit dem Mommsens kollationiert und die Korrekturen Mommsens – die er nur zum Teil übernimmt – ebenfalls im Apparat aufgenom-